

Landesarbeitsgemeinschaft Sozialpsychiatrischer Dienste NRW

Fachtagung am 17.09.2009

Migration und seelische Gesundheit

Protokoll zur Arbeitsgruppe „Erfahrung mit der interkulturellen Öffnung in der Praxis“

Es erfolgte eine Darstellung der Veränderungen der praktischen Arbeit im SpD durch eine Fortbildung zur „Interkulturellen Öffnung im Gesundheitswesen“ zwei Jahre zuvor. Diese Veränderungen bestanden v.a. in einer Sensibilisierung für die eigene kulturspezifische Prägung und der Entwicklung einer Haltung, die gekennzeichnet ist durch Offenheit, Verstehen Wollen, Nachfragen nach kulturspezifischen Besonderheiten, angstfreien Umgang mit kulturellen Unterschieden und Thematisierung der kulturellen Unterschiede.

In der AG wurden folgende Fragen diskutiert:

Welchen Schwierigkeiten begegnen die Teilnehmer häufig in der Arbeit mit Klienten mit Migrationshintergrund?

- Oft kommt der erste Kontakt erst in Krisensituationen zustande, z.B. wenn es um die Abklärung einer eventuell notwendigen Unterbringung nach PsychKG geht.
- Wenn die professionellen Helfer keine Zwangsmaßnahme durchsetzen können, weil die Voraussetzungen nicht gegeben sind, wird die Institution von den Angehörigen als unfähig angesehen und nicht mehr in Anspruch genommen.
- Manchmal wird auch die (behördliche/gesetzliche) Einschränkung der Helfer von Angehörigen als Ablehnung gewertet. „Sie wollen uns nicht helfen. Wenn Sie wollten, ginge es.“ Kommt häufiger von Menschen aus autoritären Regimen, wo Behörden mehr Handlungsspielraum haben.
- Bei Aussiedlern aus dem osteuropäischen Raum gibt es teilweise sehr radikale Vorstellungen wie man Erkrankte behandeln sollte .Z.B. Suchtkranke ins Arbeitslager stecken.
- Viele Migranten haben eine überhöhte Erwartungshaltung an Behörden.
- In ihren Heimatländern haben Migranten z.T. die Erfahrung gemacht, dass die eigenen Nöte stark übertrieben dargestellt werden müssen, damit man überhaupt Hilfe bekommt. Die übertriebene Darstellung kann Helfer unter Druck setzen.
- Ein großes Problem ist die Übersetzung durch Angehörige. Es sollte auf jeden Fall vermieden werden, da die Gefahr von Missverständnissen riesig ist, und Angehörige dadurch sehr belastet werden.
- Konflikte bei der Begutachtung von Asylbewerbern: die begutachtenden Ärzte kommen in einen Rollenkonflikt, wenn sie einerseits begutachten sollen, andererseits aber auch in der Rolle sind, Hilfen für einen erkrankten Patienten zu veranlassen oder bereits Hilfen leisten.

Was hat sich als hilfreich erwiesen?

- Helfer sollten sich selbst als Lernende in einem Prozess der interkulturellen Öffnung auffassen und offen sein für den kulturellen Hintergrund des Patienten aber auch für ihn als Individuum.
- Möglichst eine einfache Sprache verwenden, keine Fachausdrücke, komplizierte Ausdrücke erklären, möglichst kurze Sätze verwenden.
- Zu Beginn des Kontaktes ist es wichtig, die eigene Institution vorzustellen sowie die eigene Rolle zu klären.
- Da viele Menschen mit Migrationshintergrund aus kollektivistisch orientierten Kulturen kommen, ist es hilfreich, sich selbst mit dem eigenen familiären Kontext vorzustellen.
- Fragen nach dem familiären Kontext des Beraters/der Beraterin sollten weitestgehend beantwortet werden.
- Klar sein:d.h. den eigenen Auftrag, die eigene Rolle in einem Setting genau darstellen. Über die Grenzen und Möglichkeiten des eigenen Handelns klar informieren und klar Stellung beziehen.
- Gerade bei Begutachtungen, z.B. zur Reisefähigkeit, sollte der Gutachter deutlich machen, das er hier eine neutrale Rolle einnimmt und nicht „Anwalt“ des Klienten ist.
- Für eine gute Atmosphäre sorgen, z.B. etwas zu trinken anbieten, bei Hausbesuchen, Kaffee der angeboten wird annehmen, bei muslimischen Familien Schuhe ausziehen, auch dann wenn es nicht von der Familie gefordert wird.
- Ganz wichtig: Genügend Zeit einkalkulieren, sich viel Zeit nehmen.
- In vielen Fällen können professionelle Helfer mit eigenem Migrationshintergrund hilfreich sein, weil sie direkter und fordernder sein können.
- Andererseits gibt es Situationen, in denen von Patienten mit Migrationshintergrund gerade kein Angehöriger der eigenen Kultur als Berater gewünscht wird.
- Für professionelle Helfer mit Migrationshintergrund ist es wichtig, dass sie nicht **nur** Migranten betreuen, also nicht die Anlaufstelle für alle Migranten in der Institution bilden, da sie sonst zu schnell überfordert sind.